

Maßgeschneidertes für die Küche

Im Leubsdorfer Unternehmen Ratiomat entstehen seit 40 Jahren Möbel – Mit eigenen Läden am Markt behauptet

VON GABRIELE FLEISCHER

Leubsdorf. Türanschlag links oder rechts, mit oder ohne Platz für die Mikrowelle – bei den Leubsdorfer Küchenherstellern von Ratiomat wird alles nach Kundenwunsch hergestellt. Das Unternehmen, das jetzt seinen 40. Geburtstag feiert, funktioniert wie eine große Tischlerei, denn neben den Schränken werden auch die Fronten der Möbel in Leubsdorf gefertigt. „Alles nach Maß“, erklärt Adalbert Sigg, seit 2005 Geschäftsführer und seit eineinhalb Jahren auch Eigentümer des Betriebes.

Mit der Herstellung von Utensilien für die Küche begann man in dem kleinen Ort bereits vor über 100 Jahren: Holz- und Rührlöffel, Butterstecher und Brotteller trugen das Leubsdorfer Markenzeichen. Später kamen Servierbretter und Messerkästen dazu. Der Buffet- und Küchenmöbelbau begann schließlich Anfang der 50er Jahre. Ratiomat heißt das Unternehmen seit 1969. Auch wenn er damals noch nicht dabei war, hat der gebürtige Allgäuer Chef eine Erklärung dafür: „Das ist eine Wortschöpfung aus rationell und automatisch.“ Das gilt bis heute, wenn auch die Automatik in den ersten Jahren noch in den Kinderschuhen steckte. Buffet, Tisch, Stühle und Spüle komplettierten damals eine Küche und genügten den Nutzern.

Inzwischen sind die Küchenträume gereift, hat sich in der Produktion einiges getan. Aus Massenfertigung, wie sie viele Jahrzehnte üblich war, entstanden Typen- und Maßprogramme, die den individuellen Kundenwünschen angepasst sind. Und



Jürgen Fritsche arbeitet bei Ratiomat an einer Maschine, mit der die Kanten der Küchentüren und -klappen beschichtet werden. –FOTO: CLAUDIA DOHLE

die Leubsdorfer behaupten sich nach der deutschen Wiedervereinigung auf dem gesamtdeutschen Küchenmarkt. An die 3000 verschiedene Fronten an den Küchenteilen werden heute angeboten. Dazu Möbel aus Kunststoff oder Holz.

Dafür musste der Maschinenpark auf Vordemann gebracht werden.

20 Millionen Euro sind seit der Privatisierung des einst volkseigenen Betriebes im Jahr 1993 in neue Produktionshallen und Maschinenteknik geflossen. 130 Beschäftigte arbeiten in Leubsdorf, darunter acht Lehrlinge und eine Studentin der Berufsakademie. Damit nähert man sich wieder den Hochzeiten, in denen der

Küchenhersteller 180 Mitarbeiter beschäftigte. Um „salonfähig“ zu bleiben, müssen zudem jährlich fünf bis sechs neue Modelle auf den Markt. Und die reichen von Einbauten für kleine Küchen bis zu großräumigen Schränken mit angebauten Geräten, Tisch und Barhockern.

Ein Erfolgsrezept sieht Sigg in den 23 Küchenhäusern, die das Leubsdorfer Unternehmen in Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Berlin und Bayern betreibt. Durch den Verkauf in den betriebs-eigenen Filialen werden zwölf Millionen Euro Jahresumsatz angestrebt. Dazu kommen die Erlöse aus dem Handel mit anderen Küchen und die Ausstattung öffentlicher Einrichtungen wie Studentenheime.

Wenn auch die Wirtschaftskrise nicht spurlos an den Leubsdorfern vorbeigeht, ist Sigg optimistisch. „Gemessen am bundesweiten Umsatzrückgang der Küchenfirmen, der bei 18 Prozent gegenüber dem Vorjahr liegt, stehen wir mit einem Minus von knapp zwei Prozent gut da.“ Natürlich nehme er die Krise ernst. Sigg weiß, dass Küchen nicht jedes Jahr neu gekauft werden. Qualität zu produzieren, heiße ja auch, dass die Einrichtungen 20, 30 Jahre halten sollen. Genau deswegen schwört er auf eigene Läden ohne Zwischenhandel. Allerdings plant der Firmenchef weiter. Im nächsten Jahr soll es neue Küchenhäuser geben. Dafür sucht er qualifizierte Mitarbeiter, die sich in Leubsdorf bewerben können. Der Geschäftsführer setzt dafür neben planerischem Geschick technisches und gestalterisches Verständnis sowie Verkaufstalent voraus.